

Vereiterung eines Gebärmutterhornes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **18 (1851)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-589814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ganz ähneln? — und wie viele solche Erscheinungen liegen noch in unserer Nähe? — Mit einem Worte es ist noch nahe und fern viel zu thun, daher nicht die Hände in den Schooß gelegt, sondern rüstig, mit gutem Vorsatz und in Eintracht vorwärts geschritten, einer durch die Hülfe des andern! Wir sind es der Wissenschaft, unserm Vaterlande und unserm Stande schuldig.

Rychner, Professor.

II.

Vereiterung eines Gebärmutterhornes.*)

Nur kurze Zeit von der Theorie hinweg und in die Praxis hinübergetreten beobachtete ich einen Krankheitsfall, der nicht nur Anfängern, sondern selbst vielleicht erfahrenen Praktikern selten oder noch nie vorgekommen ist und den ich daher näher beschreiben will; jedoch nicht nur um zu zeigen, was die Kunst und Wissenschaft, vielmehr dagegen was die Heilkraft der Natur in Krankheiten zu leisten vermag.

Im November 1847 von einem Bauer aus dem Dorfe G. eines Morgens frühe gerufen und ersucht, ihm doch so bald als möglich zu folgen, sagte er, es

*) Die Redaktion konnte den Namen des zürcherischen Thierarztes, von dem diese Abhandlung herrührt, nicht in Erfahrung bringen.

habe bei ihm die vergangene Nacht eine Kuh, welche vor 4 Tagen gekalbt, den Leib ausgedrückt, ohne daß er bestimmt wisse, um welche Stunde des Nachts dieß geschehen sei und mit dem ferneren Bemerken, er habe der Kuh nicht gewacht, da dieselbe, obschon 6 Wochen zu frühe, dennoch schnell und glücklich gekalbt habe und von da an gesund gewesen sei.

Auf die Frage, ob die Nachgeburt denn auch abgegangen? erwiderte er, ja, schon zwei Stunden nach dem Gebären, auch sei das Kalb, das zwar ungemein klein gewesen, bis diesen Morgen am Leben geblieben.

Bei meiner Ankunft in dem fraglichen Stall fand ich wirklich einen Theil (nämlich das eine Horn) der Gebärmutter ungefähr zwei Fuß lang bis auf die Sprunggelenke herabhängend, die Kothyledonen, sowie die ganze Gestalt einer mit einem Fötus gefüllt gewesenen Gebärmutter deutlich erkennbar. Das herabhängende Horn war an der Stelle, wo es sonst mit dem andern Horn verbunden gewesen, bis auf einen kleinen, fingerdicken, bandartig muskulösen Theil abgerissen, so daß die Zirkulation des Blutes in diesem Theile, sowie die Wärme und Empfindung ganz aufgehört hatte, ja durch schon eingetretene Eiterung sehr übeln Geruch wahrnehmen ließ. Bei der Untersuchung fand ich ferner, daß das Thier zwar allerdings, jedoch nicht in so hohem Grade angegriffen war, wie es dieser Zustand hätte herbeiführen können. Der Kreislauf, sowie das Athmen waren ziemlich beschleunigt, dabei aber die Freßlust und alle von der Verdauung ausgehenden Erscheinungen recht ordentlich, der Reiz und die Entzün-

dung in dem übrigen Theile der Gebärmutter gering und die anderweitigen Verrichtungen normal.

Die Behandlung war folgende: Ich nahm vorerst den heraushängenden Theil der Gebärmutter weg, da er mir nicht mehr zum Leben tauglich schien, untersuchte die Kuh innerlich, jedoch behutsam und nur bis zum Muttermunde, da es mir nicht rathsam schien, bis an die getrennte Stelle zu langen, indem ich befürchtete, es könnte sich der Eiter, der jetzt schon in der Scheide lag und der sich noch bilden werde, in die Bauchhöhle einen Weg bahnen und dann tödtliche Folgen herbeiführen; ich überließ daher diesen örtlichen Krankheitszustand ohne ärztliche Mittel anzuwenden ganz der Heilkraft der Natur. Für den allgemeinen Zustand des Thieres verordnete ich ein Trank aus Glaubersalz mit schleimig-bittern Mitteln, zudem eine kräftigende Diät aus gutem Heu und Körnerfutter, damit durch allfällig stark eintretende Eiterung in der Gebärmutter die Kräfte nicht zu bald schwinden und stets neuer Ersatz dazu vorhanden sei. Unter dieser Behandlung besserte sich der allgemeine und örtliche Zustand des Thieres zusehends, denn schon am dritten Tage ließen die Fiebererscheinungen, sowie der Reiz in der Gebärmutter ziemlich nach, dagegen trat bedeutende, jedoch gutartige, mit kleinen, von der Gebärmutter sich ablösenden Stücken vermischte Eiterung ein, die etwa 8 Tage in gleichem Grade andauerte, dann aber ohne örtliche Mittel nach und nach abnahm, so daß sie in vierzehn Tagen ganz verschwunden war.

Wie überall, so auch bei dieser Krankheit hielt ich es für Pflicht, die Ursachen zu erforschen, was mir aber nur theilweise gelang, denn wie jeder, selbst der erfahrenste Praktiker weiß, gehen dem Verwerfen das eine Mal viele und sehr ungünstige Verhältnisse, das andere Mal aber scheinbar gar keine solchen voraus und es hält daher schwer die richtige Ursache herauszufinden, daher ist es begreiflich, daß solches in diesem Falle keine besondern Schwierigkeiten hatte, um so mehr als zu diesem Verwerfen noch eine solche Zerstörung der Gebärmutter sich hinzugesellte. Trotz dieser Schwierigkeit erlaube ich mir doch das wahrscheinlich Ursächliche anzuführen. In dieser Beziehung vernahm ich von dem Eigenthümer, daß die Kuh schon mehrmals zu übermäßigem Gebrauche verwendet und dabei etliche Male wegen Erschrecken den Reißaus genommen habe. Etwa vor drei Wochen sei sie auf der Weide von einer andern Kuh so heftig in den Bauch gestochen worden, daß sie darauf einige Tage nicht mehr recht gefressen habe. Anderes sei ihm nicht bekannt.

Berücksichtige ich dieses Aufgezählte, so glaube ich, es seien diese Momente der Art, um dieselben als Ursache eines krankhaften Zustandes beschuldigen zu können, und namentlich bin ich der Ansicht, es habe das Stechen der Kuh auf der Weide den wesentlichsten Anlaß zur fraglichen Krankheit gegeben, um so mehr da die Kuh gleich nach dieser Einwirkung durch verminderte Freßlust Unwohlsein zu erkennen gab, woraus sich auch mit ziemlicher Gewißheit

schließen läßt, es sei dieses der Zeitpunkt gewesen, wo das Uebel seinen Anfang genommen habe und sei dann, wenn auch ohne sichtbare Merkmale für den Eigenthümer fortgeschritten.

III.

Muthmaßliche Bleivergiftung.

Von

J. Heß,

Thierarzt zu Laupen bei Wald, Kants. Zürich.

Ich habe die Ehre, über einen s. Z. mündlich erwähnten Fall von muthmaßlicher Bleivergiftung, bei 3 der löbl. Waisenanstalt Goldingen, Kant. St. Gallen gehörenden Kühen folgende, aber wegen Zeitmangel nur kurze Mittheilung zu machen.

Eine zirka 18 Wochen trächtige, in mittlerem Alter stehende Kuh, welche 3 Tage früher vorübergehende Symptome der Kolik äußerte, und eine solche, die Tags zuvor gefalbt hatte, erkrankten gleichzeitig, indem die letztere bei etwas gestörter Freßlust und Wiederkaufen mäßig fieberte, einen etwas angeschwollenen Wurf und höhere Röthung der Schleimhaut derselben zeigte; jedoch sehr reichlich Milch absonderte. Im Ferneren ließen die Thiere folgende Symptome wahrnehmen: Das erste äußerte Traurigkeit und gänzliche Unachtsamkeit auf die Um-